

## GEGEN DIE MÄCHTIGEN

*Sicherheitsleute, Fernsehkameras, Drohanrufe: Campus-Wahlen im Libanon bewegen das ganze Land. Die Meinung der Studenten gilt als Gradmesser für die politische Stimmung der Nation.*

VON THERESA BREUER (TEXT UND FOTOS)





Ali Amhaz macht Wahlkampf: Der 21-jährige Psychologiestudent tritt für den »Secular Club« an - und gegen die etablierten Kräfte.



Sie wollen die Wahl boykottieren: Die Zwillinge Jessica (l.) und Vanessa glauben nicht an das politische System im Libanon.



Kandidiert, weil es sich gut im Lebenslauf macht: Die Schiitin Nour, 19, will für »Students for Change« ins Uni-Parlament.

Es ist sieben Uhr abends, Hunderte Studenten stehen dicht gedrängt vor der West Hall der American University of Beirut (AUB). Sie tragen T-Shirts in Rot, Weiß oder Gelb. Sicherheitsleute haben die Menge nach Farben getrennt. Nervös beobachten sie eine Gruppe junger Männer in gelben Hemden, die schiitische Slogans rufen. Ein Student versucht, über die Metallbarriere auf die gegenüberliche Seite zu klettern. »Raus mit euch«, brüllt er den weißen T-Shirts entgegen. Die Wachleute drängen ihn zurück.

Dann tritt der Präsident der Universität auf die Bühne und bittet um Ruhe. Mit einer Fernbedienung projiziert er erste Namen auf die Leinwand neben sich. Wie auf Kommando brechen die Gelbhemden in ohrenbetäubenden Jubel aus.

Die Stimmung an der American University of Beirut, einer der ältesten und renommiertesten Universitäten im Nahen Osten, gleicht dem Finale einer Fußball-Weltmeisterschaft. Dabei werden an diesem Dienstagabend im Oktober nur die Wahlergebnisse für das Studentenparlament verkündet. Doch anders als in Deutschland, wo die Wahlbeteiligung an Hochschulen oft unter zehn Prozent fällt, sind die Wahlen im Libanon hochpolitisch. 65 Prozent der 8500 Studenten haben dieses Jahr gewählt, unter strengen Sicherheitsvorkehrungen.

Schon am Morgen stehen vor dem Universitätsgelände zwei Humvees, bewaffnete Soldaten bewachen den Haupteingang. Sie lassen niemanden auf das von einer Mauer abgeschottete Gelände, der keinen Studentenausweis vorlegen kann. Besucher haben an diesem Tag keinen Zutritt. Dafür schwärmen Dutzende Reporter und Fernsteams über den Campus.

Frage: Warum das Ganze? Was macht eine Hochschulwahl zu einem Ereignis von nationalem Interesse? Antwort: Die Uni-Wahlen gelten als Gradmesser für die politische Stimmung im Libanon. Es ist eine Art Sonntagsfrage à la »Wenn heute Wahlen wären, wie würde morgen die Regierung aussehen?« In einem Land, in dem die Machtverhältnisse fragil sind und Bürgerkrieg immer eine Option ist, ist das eine heikle Frage.

Zwei der drei bedeutendsten Studentenorganisationen sind traditionell mit den großen Parteien im Libanon verbunden – auch wenn sie sich offiziell nicht so nennen dürfen. Die »Students for Change« in den gelben T-Shirts gehören der schiitisch dominierten »March 8«-Bewegung an. Sie wird unter anderem von der Hisbollah geführt. Die »Lead the Change«-Fraktion trägt Rot und wird von der »March 14«-Bewegung unterstützt, einem Sammelbecken sunnitischer, christlicher und säkularer Parteien, den größten Widersachern von »March 8«.

Vor ein paar Jahren ist noch eine weitere Farbe auf dem Campus aufgetaucht: Weiß. Sie gehört zum »Secular Club«, der sich ganz ausdrücklich keiner Religion verschrieben hat. Die Mitglieder wollen die politischen Spiele der Mächtigen vom Campus verdrängen und mit ihren eigenen, studentischen Themen ersetzen: Studiengebühren senken, mehr Transparenz in der Uni-Leitung schaffen, behindertengerechte Eingänge auf dem Uni-Gelände bauen.

Das sei dringend nötig, finden die Säkularen, denn im Gegensatz zu ihren klangvollen Namen sei den beiden anderen Gruppierungen, den Roten und den Gelben, nicht wirklich an Wechsel, an Fortschritt, an »Change« gelegen.

»Es geht vielen Studenten nur darum, die Wahl zu gewinnen. Danach machen sie nichts mehr«, klagt etwa der Psychologiestudent Ali Amhaz, 21 Jahre alt. Er ist einer von vielen mit dieser Meinung. Sein Beleg ist eine persönliche Erfahrung aus dem vergangenen Jahr. Damals hat er vor dem Studentenkomitee ein Projekt des Nachhaltigkeitsklubs präsentiert: Der Plan war, ein Dorf im Nordlibanon, das noch immer keinen Strom hat, mit Solarzellen auszustatten. Solche Projekte sind an der Privathochschule AUB möglich, das Komitee verfügt über ein jährliches Budget von 250 000 US-Dollar. »Die meisten Mitglieder haben gar nicht zugehört und mit ihrem Telefon gespielt«, sagt Ali. Das Projekt bekam keine Mehrheit.

So dysfunktional wie das Studentenparlament ist der Libanon insgesamt. Etwa 4,5 Millionen Einwohner unterschiedlicher Konfessionen leben in dem Staat. Schiiten, Sunniten und Christen dominieren das Land, und zwischen ihnen besteht eine empfindliche Machtbalance. 1975 ist sie außer Kontrolle geraten und hat das Land in einen 15-jährigen Bürgerkrieg gestürzt. Noch heute definieren sich die Parteien entlang religiöser Linien. Diese sind für die Libanesen seit je der wichtigste Entscheidungsfaktor an der Wahlurne. Das

# 39 Steuereinheiten mit einer Kraft von über 250 Newton.

Deine Hand.  
Weil die beste Technik menschlich ist.

Und falls doch mal etwas ist, ermöglichen wir für unsere Versicherten moderne Hightech-Prothesen.



dietechniker.de





Sie ist die Präsidentin des »Secular Club«: Joumana Talhouk. Die 21-Jährige steht in diesem Jahr zum ersten Mal zur Wahl – mit dem Slogan »Campus Choice«.

ist an den Hochschulen des Landes nicht anders als bei Parlamentswahlen. Kaum ein Sunnit würde jemals Hisbollah wählen, und ein Schiit niemals den Sunniten seine Stimme geben.

In einem System, das so festgefahren ist, besteht für die herrschende Klasse deshalb kein Anreiz, etwas im Land zu verändern. Es ist dieses System, das den Libanon zu einem der korruptesten Staaten der Welt macht: Drei Stunden lang fällt der Strom aus – und das jeden Tag. Im Sommer reicht das Wasser nicht, um die Bürger zu versorgen. Seit letztem Jahr funktioniert die Abfallentsorgung nicht mehr richtig, in den Vororten türmen sich Müllberge.

»Die Menschen treffen ihre Wahlentscheidung aus einer Angst heraus: dass sie an Macht verlieren oder an Einfluss. Oder weil sie tatsächlich glauben, dass sie im Fall eines Krieges nur ihre eigene Gruppe schützen kann«, sagt Ali, der Psychologiestudent. Um mit diesen Traditionen zumindest auf dem Campus, vielleicht später auch im ganzen Land zu brechen, hat er sich dazu entschlossen, selbst zu kandidieren – natürlich nicht für die etablierten Mächte. Er tritt für die neue, säkulare Partei mit den weißen Hemden an: den »Secular Club«.

**Am Freitag vor der Abstimmung** macht Ali Wahlkampf. Ali ist groß und schlaksig, er hat ein gewinnendes Lächeln, doch in diesen Tagen wirkt er fahrig. Er geht von Raum zu Raum und spricht über das Programm seiner Partei. Dass die Hälfte der Studenten den Saal verlässt, während er redet, übergeht er: »Wenn du zu den Säkularen gehörst, musst du mit Frust umgehen können«, sagt er.

Joumana Talhouk, 21 Jahre alt und Präsidentin des Secular Club, studiert Soziologie und Anthropo-



Lama Jodie wählt den Wechsel: Die 24-jährige Studentin gibt ihre Stimme dem »Secular Club«.



Personen statt Parteien: Architekturstudent Rayan Hilal, 19, möchte, dass sich im Libanon etwas ändert.

logie. Sie ist in einer Familie aufgewachsen, die, wie sie sagt, politisch nicht festgefahren ist. »Als Jugendliche habe ich festgestellt, dass mir keine der etablierten Parteien gefällt. Ich wollte nicht das kleinere Übel, sondern echten Wandel.« So ist sie zum Secular Club gekommen. »Wir haben die Vision, das System zu verändern, das dieses Land seit 60 Jahren zerstört.« Joumana strahlt eine Ernsthaftigkeit aus, die für ihr Alter fast unangemessen scheint. Ihre Augen sind wach, ihre Formulierungen geschliffen. Sie redet wie eine Kämpferin. »Die etablierten Parteien setzen alles daran, Wähler zu beeinflussen«, sagt sie und hält einen Donut in die Höhe, den das »March 8«-Lager auf dem Campus verteilt hat. Sie erzählt, wie die Parteien Examensaufgaben der letzten Jahre an Sympathisanten verteilten, um die Prüfungsvorbereitung zu erleichtern. Und wie Parteischergen bei Studenten anriefen, deren Namen schiitisch oder sunnitisch klingen, um sie auf ihre Seite zu ziehen. Schiitische Studenten des Secular Club berichten, dass sie Drohanrufe erhalten hätten: »Wir wissen, wo du wohnst, Verräter!«

**Trotz der Widerstände** befinden sich die Säkularen im Aufwind, immer mehr junge Menschen wollen mit den Etablierten brechen, so auch die Kunststudentin Lama. Sie erzählt, dass sie heute zum ersten Mal wählen gehe, obwohl sie schon im dritten Studienjahr sei. »Jedes Jahr schmeißen die alten Parteien einen Haufen Geld raus, um die Wahl zu gewinnen«, sagt sie. Doch einmal an der Macht, bewege das Parlament selten irgendwas. »Also gebe ich dem Secular Club eine Chance.« Rayan, Student der Architektur, gibt sich pragmatisch: »Der Kandidat aus meiner Fakultät wirkt ambitioniert, er kommt vom Secular Club. Generell wünsche ich mir, dass die Menschen mehr nach ihren Interessen und nicht nach Loyalitäten wählen.«

Damit liegt er voll auf der Linie von Secular-Präsidentin Joumana. »Wir wollen den Campus wieder zu einem Ort unabhängigen Denkens machen«, sagt sie. Einige Veränderungen sind ihnen in den letzten Jahren schon gelungen: Die Anwesenheit bei den Sitzungen des Parlaments ist nun Pflicht. Sitzungsprotokolle sind online für alle Studenten abrufbar. Die Zahl der Lehrkräfte an der Psychologiefakultät wurde fast verdoppelt. Viele Studenten sagen außerdem, dass sich das Klima innerhalb des Parlaments verbessert habe: weg von polemischer Rhetorik, hin zu themenbezogenen Diskussionen.

Das ist auch am Wahltag spürbar. »Wir haben die anderen Parteien quasi dazu gezwungen, sich Inhalte für den Wahlkampf zu überlegen«, sagt Joumana. »Stimmungsmache allein reicht nicht mehr.«

An diesem Abend allerdings machen sie ausnahmsweise selbst Stimmung. Als alle Namen verlesen sind, tanzen die Mitglieder des Secular Club auf den Stufen vor der West Hall. Sie heben ihre Kandidaten in die Höhe, zeigen ihr breitetes Grinsen für die Kamera. 5 von 19 Sitzen im obersten Gremium des Parlaments haben sie gewonnen – mehr als je zuvor.